

— Wie wir hören, wird Morgen, Donnerstag, die böhmische Bahn bis Hohenbach dem öffentlichen Verkehr wieder übergeben werden. — Auch auf der Linie Leipzig-Dorf ist der Verkehr wieder vollständig eröffnet.

— Mehrere Bataillone des 20. Königl. preuß. Landwehrregiments, die bisher in Dresden gelegen, sind gestern von hier, angeblich nach Hannover abgegangen.

— Der frühere Commandeur der Mainarmee, General Vogel von Falckenstein, Excellenz, ist in der vorerwähnten Nacht mittelst Extrazuges über Leipzig hier eingetroffen. Wie bekannt, ist derselbe zum Königl. preuß. Gouverneur des Königreichs Böhmen ernannt, und wird sich deshalb von hier nach Prag begeben. Von Magdeburg sind neuerdings viele preussische Kanonen hier angekommen.

— Aus Radeberg Auf unserem Bahnhofe und selbst in unserem sonst so stillen Städtchen geht's seit vielen Wochen sehr lebendig zu. Während der Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Bahnzüge wimmelt es im Wartesaal und auf dem Perron von Civil und Militär, und somit ist auch die Communication nach den nahe liegenden Städten eine regere geworden, so nach Valenitz, Camenz u. s. w., wofür alltäglich theils von hier, theils schon von Dresden aus Stellwagen und Equipagen fahren. In Bezug auf die Tagesereignisse von nah und fern bleiben wir jetzt auch nicht mehr im Rückstand, da die Journale wieder rechtzeitig ankommen. — Neulich wurde hier ein Dienstmädchen vom Lande zur Gast gebracht, welche ihrem Geliebten eine größere Summe Geldes entwendet hatte, die sie angeblich zum Bezahlen ihrer Schulden und zur Unterstützung ihrer alten, arbeitsunfähigen Mutter verwendet haben will. Sie ist bereits ans Königl. Bezirksgericht nach Dresden abgelaufen, wo sie die betreffenden Hauptverhandlung entgegensteht.

— Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten, Mittwoch, den 1. August 1866, Nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung. A, Vortrag der Registranden-Eingänge. B, Anträge des Vorsitzenden, Hofrath Ademann, die Interpretation des Abs. 7. der § 1 des Localstatuts zu §§ 166 und 171 der allgemeinen Städte-Ordnung eventuell Wiederholung der Wahl eines besoldeten Rathsmitgliedes betr. C, Vorträge der Finanz-Deputation über: 1, das Communicat des Stadtraths die Verantwortung der diesseitigen Anträge, Wünsche und Erinnerungen bei Verathung des Haushaltplanes betr.; 2, ein dergl. die Verlegung und Errichtung zweier Hebestellen für indirecte städtische Abgaben an der Leipziger- und Großenhainer Straße und die dafür postularische 333 Thlr. 10 Gr., 1450 Thlr. und 1350 Thlr. betr.; 3, ein dergl. ein Postulat von 2400 Thlr. zu Ueberführung der Prager- und ersten Curdenstraße über die Sächsische Böhmisches Eisenbahn und der Schleusenstraße unter derselben betreffend; Zum Schluss: Geheime Sitzung.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Morgen, den 2. August, Vormittags 9 Uhr: wider den Barbiergehülfsen Traugott Herrmann Jörtsche aus Rochlitz, wegen Betrug, Diebstahl, Unterschlagung. Vorsitzender Ger.-Rath Groß.

### Tagesgeschichte.

Österreich. Die in Wien am 21. Juli confiscirte Nummer der „Presse“ enthielt einen Ausfall gegen das Ministerium Esterhazy-Beckeb, dessen Sinn, in den Schlussatz zusammengefasst, dahin geht: „Auf den Feldern von Königgrätz haben Tausende für den sogenannten „deutschen Verwurf“ Österreichs geblutet. Vor den Schanzen von Floridsdorf werden Tausende für die angeblich „deutsche Sendung“ Österreichs fallen. Die Minister aber, welche die Tausende ins Feuer und in den Tod senden, haben Alles gethan, um das Deutschtum in Österreich zu verdrängen. Sie haben zu Gastein das deutsche Bundesrecht geopfert, sie haben im September-Patent das deutsche Verfassungsrecht, das deutsche Element in Österreich untergraben. Wer für Swatopluk und Arpad streitet, der schliesse Frieden mit Preußen und vergieße keines Mannes Blut für die Sache, die nie die seinige war.“ — Den König von Hannover begrüßte dieser Tage der Bürgermeister von Wien, Dr. Zelinka, im Namen der Stadt Wien. Wie die „N. N.“ schreibt, bemerkte hierbei der König: „Österreichs Stern ist noch nie gesunken und wird auch jetzt nicht sinken; ich baue fest auf die Zukunft Österreichs.“ (In Bezug auf das Welfenthum war der König Georg ein schlechter Prophet.)

Nikolsburg, 27. Juli. Mit dem gestrigen Tage, und zwar erst gegen Abend, waren die Verhandlungen der kaiserlich österreichischen Gesandtschaft mit dem Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck, nach erfolgter Genehmigung Sr. Majestät des Königs, vorbehaltlich der Ratification, soweit zum Abschluss gebracht, daß Graf Karolyi Abends spät nach Wien abreisen konnte, von wo derselbe heute um 2 Uhr Mittags wieder hier erwartet wird. Infolge dieser einstweilen eingetretenen Verständigung wurde nun auch die Waffenruhe — so, nicht Waffenstillstand, wird hier die getroffene Uebereinkunft bezeichnet — bis zum 2. August verlängert und dies sofort den weit vorstehenden Truppen mitgeteilt, welche sonst heute um 12 Uhr Mittags ihre Vorwärtsbewegungen fortgesetzt und die ihnen während der Zeit der Waffenruhe entgegengestellten Hindernisse beseitigt haben würden. Allerlei Bewegungen beim Feinde, welche von den Vorposten aufmerksam beobachtet worden waren, lassen schließen, daß die Österreicher nicht an das Zustandekommen einer Verlängerung der Waffenruhe geglaubt und danach ihre weiteren Operationen berechnet hatten, die auf einen definitiven Rückzug nach Ungarn gerichtet gewesen sein dürften, wo ihnen dann die weit gegen Preßburg vorgebrungenen Divisionen von der Armee des Prinzen Friedrich Karl wahrscheinlich sehr gefährlich geworden wären. Derselbe waren hinter dem dichten Postenvorgange von Preßburg bis Krems in einem weiten Halbkreise um Wien alle Concentrationen und Vorbereitungen so vollständig getroffen, daß mit dem Glodensschlage 12 die weitere Entwicklung des preussischen Operationsplans hätte beginnen können. Im Großen und Ganzen würde die Stellung aller 3 preussischen Armeen fast dieselbe, wie vor Anfang der Schlacht bei Königgrätz gewesen sein. Wien und die feindliche Armee waren von drei Seiten bedroht. Nachdem nun die Basis für die eigentlichen Friedensunterhandlungen

festgestellt ist, begannen heute auch die Besprechungen mit dem königlich bayerischen Minister v. d. Worsten, welcher nicht allein für Bayern, sondern auch für die andern, Preußen feindlich gegenüberstehenden süddeutschen Staaten den Frieden nachzusuchen beauftragt ist.

Preußen. Die „Voss. Ztg.“ schreibt aus Berlin: Am Freitag kamen die letzten von den nach Dresden gesandten Arbeitern zurück, welche dort zu Schanzarbeiten mit 1 Thaler täglich engagirt waren. Dieselben waren sehr zufrieden und erklärten einstimmig, Alles richtig erhalten zu haben. Viele von ihnen sandten ihren Frauen während der Zeit Geld nach Hause. Die früher entlassenen Arbeiter haben nach ihrer Aussage sich theilweis schlecht benommen und vielfach Allotria getrieben, so daß die gegen sie gerichteten Maßregeln im vollsten Maße gerechtfertigt seien. — Ein Hamburger Kaufmann, Donald, hat dem Kriegsministerium 1000 Centner amerikanischen Blockades zum Geschenk gemacht. Von der angelommenen Sendung ging die Hälfte sogleich nach Böhmen weiter, während die andere Hälfte an die Verwundeten-Vazarethe Berlins vertheilt wurde.

— Zu der Kriegescontribution für Frankfurt a. M. gehörten auch 60,000 Paar Stiefel. Da sich die Stadt nicht in der Lage befindet, in der kurzgestellten Frist eine solche Lieferung zu bewerkstelligen, so hat man sich mit dem Schuhmachergewerk zu Berlin in Verbindung gesetzt und die Lieferung an Berliner Meister verdingt. — Aus London sind bei einem Berliner Bankhause etwas über 10,000 Thaler für den bestehenden Centralverein für die Armee im Felde eingegangen. — Die Verhandlungen des definitiven Friedens mit Österreich werden, wie die „R. Z.“ glaubt, wahrscheinlich in Prag oder Brünn stattfinden. — Aus Nikolsburg, 27. Juli, schreibt man dem „Publ.“: Spätestens am 5. August dürfte Berlin die Freude haben, den König und Prinzen, den Ministerpräsidenten und das zahlreiche Gefolge bei sich einziehen zu sehen. Gegenwärtig bezieht der König die hier concentrirten Truppentheile, geht darauf von hier nach Prag und setzt von dort aus über Dresden u. die Rückreise nach Berlin fort. Bis jetzt weiß man noch nicht, ob der König in Dresden Aufenthalt nehmen wird, sicher ist jedoch, daß er nun in Berlin bleibt und daß die Verhandlungen dort weiter geführt werden. Der Kronprinz kehrt zur Armee zurück. Die Österreicher haben Befehl erhalten, bis zu dem vor Wien gelegenen Brückenkopf zurückzugehen, und auch unsere Truppen sind zur Verhütung eines Zusammenstoßes eine Meile zurückgegangen. Die Zahl der hier anwesenden österreichischen, russischen, englischen und französischen Militärs ist groß; auch Gabelnz ist unter ihnen. Die Cholera verlangt täglich mehr Opfer.

Bayern. München, 30. Juli. Ministerpräsident v. d. Worsten schloß einen dreiwöchentlichen Waffenstillstand ab, der vom 2. August an nur für Bayern beginnt; er war für die andern süddeutschen Staaten ohne Vollmacht. Letztere sollen sich an Manteuffel wenden. Die Friedensverhandlungen mit den süddeutschen Staaten sollen in Berlin stattfinden. — Würzburg, 27. Juli. Die Festung Würzburg wird seit heute Vormittag 11 Uhr von der Hohenberg- und Heibingsefelder Seite her durch die Preußen beschossen; die Festung antwortet kräftig. — 6 Uhr Abends. Die Festung wurde drei Stunden beschossen, die Stadt jedoch nur wenig beschädigt; die Preußen retiriren. — München, 28. Juli, Morgens. Bei der gestrigen Beschitzung Würzburgs gerieth das Zeughausdach in Brand. Die Preußen wurden zurückgeworfen und verloren 16 Geschütze. Der Schaden der Stadt ist unerheblich. — Unterm 24. Juli ist von Hof aus folgende Proclamation an die Bewohner von Oberfranken erschienen: „Das Königl. preussische zweite Reserve-Armee-corps unter meinem Befehl hat Euer Land besetzt. Unser bewaffnetes Einschreiten gilt Eurer Regierung, nicht den Behörden und den friedlichen Bewohnern, wenn diese des Krieges Lasten sich dadurch erleichtern, daß sie meinen Befehlen sofort entsprechen und die Mühen der Soldaten durch freundliche Aufnahme erleichtern. Der Name Bayreuth hat bei uns durch alte Erinnerungen den schönsten Klang bewahrt, und Ihr werdet sehr bald die Mannszucht, gute Haltung und Humanität meiner Truppen ebenso anerkennen und rühmen, wie dies in Sachsen der Fall gewesen ist. Hauptquartier Hof, den 24. Juli 1866. Der commandirende General Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg.“

Italien. Die „Italia“ meldet, daß es dem Kriegsminister, dem Befehle des Prinzregenten zufolge, gelungen ist, von Preußen einige Tausend Zündnadelgewehre mit ihrer Munition zu erhalten, die sofort unter die Truppen vertheilt werden sollen.

\* Alte militärische Sündenböcke in neuer Form. Im Vergleich ehemaliger Thatfachen mit neueren Begebenheiten liegt oft etwas Schlagendes und so Ueberzeugendes, daß sich die Vergangenheit mit der Gegenwart auf gleicher Stufe befindet, daß ungerechtfertigte Thaten, Irrthümer und Verwahrlosungen von ehemals wieder in neuer Auflage erscheinen. Daran wurden wir dieser Tage in Betreff des unseligen und mit Recht geschmähten Clam-Gallas erinnert, indem uns eine Nummer der „Neuen Preussischen Zeitung“ vom Jahre 1869 in die Hand fiel. In einem Artikel mit der Ueberschrift: „Magenta und Solferino“ bringt sie vor genau sieben Jahren Folgendes: Die „Times“ schreiben: Es war am Morgen der Schlacht von Magenta, als der österreichische General Graf Clam mit einem Theile seines Corps einer übermächtigen Feindeszahl Stand zu halten hatte. Er schickte einen Adjutanten an den Grafen Gyulai, damit ihm dieser ohne Verzug Verstärkung zusende. Der Adjutant legte den zehn englische Meilen langen Weg in wenig mehr denn zwanzig Minuten zurück und erhielt vom Grafen Gyulai folgenden charakteristischen Bescheid: „Ich werde mich unverzüglich zur Tafel begeben und dann die nöthigen Ordres entstellen. Und — a propos! Sie müssen auch zu Mittag essen.“ Der Graf setzte sich ruhig an die Tafel, und wohl durfte Clam am Abend nach der verlorenen Schlacht, als er vom Grafen Gyulai die Weisung erhielt, sein Corps zur Wiederaufnahme der Schlacht am folgenden Morgen bereit zu halten, den Ausruf thun: „Sagen Sie Sr. Excellenz, daß ich überglücklich sein werde, die Musquete zu erfassen, um mich mit der

übrigen Armee zu schlagen, wenn sie gesammelt werden kann, daß aber mein eigenes Corps in diesem Augenblicke nicht in der Verfassung ist, irgend etwas zu leisten.“ — Wie ganz anders hätte es kommen können, wenn Clam rechtzeitig unterthut worden wäre! Im Jahre 1848 war Venedig für Österreich verloren gegangen, weil der commandirende General sein Corps nicht missen wollte, und im Jahre 1859 wird eine Provinz einem Diner zu Liebe verloren. Graf Gyulai mußte abtreten, und hatte den moralischen Muth, als Oberst zu seinem Regimente zurückzukehren. Anfangs war er gebeugt, aber man bemerkte, daß er nach der Schlacht von Solferino sich wieder aufrichtete. Der Gyulai'sche Alp lag noch schwer auf der österreichischen Armee. Aber er tröstete sich mit dem Gedanken, daß Hef die Sache nicht besser gemacht hätte. Ein Rückblick auf Solferino kann für Jeden, der Interesse an dem militärischen Ruhme Österreichs hat, nur ein sehr schmerzlicher sein. Es ist überflüssig, wieder darauf zurückzukommen, daß die Österreicher die Schlacht in den allerungünstigsten Stellungen anzunehmen gezwungen wurden. Es wirkten noch andere Momente mit. Magenta ging durch die Unfähigkeit des Obercommandanten verloren, weil der commandirende General sein Corps nicht missen wollte, was ihm in den Sinn kam, und ein ganz besonderes Unglück war es, daß gerade dem bei Magenta so arg mitgenommenen Clam'schen Corps vor allen anderen die Aufgabe zufiel, jene Position zu halten, deren Vertheidigung die größte Energie und Entschlossenheit erforderte. Hier zeigte es sich, daß Graf Clam wieder nicht der rechte Mann war. Ein General mag persönlich noch so tapfer sein, aber wenn er nicht weiß, wo seine Reserve stehen, verdient er gewiß mehr als gewöhnlichen Tadel; das war leider bei Graf Clam am Tage von Solferino der Fall. Es ward eine kostbare Zeit vergeudet, bis seine aus 6 Batterien bestehende Reserve aufgefunden werden konnte, die eine deutsche Meile entfernt von dem Punkte stand (bei Volta), wo sie hätte stehen sollen. Und als sie endlich ausfindig gemacht wurde, hatten die Franzosen Solferino bereits besetzt. — Nicht genug an dem, war auch General Jedow mit 15,000 Mann und 36 Geschützen unbegreiflicher Weise in Goito stehen geblieben und hatte dadurch alle Anstrengungen des österreichischen linken Flügels paralytirt. Vergebens wartete dieser auf die Artillerie und schwere Kavallerie. Sie erschien den ganzen Tag nicht. Und wo stand Liechtenstein mit seinen 25,000 Mann? — Ganz wie Jedow, ohne sich zu rühren. Nachträglich ist es für die österreichische Armee fürwahr ein großer Trost, daß Clam, Plehenstein und Jedow das Schicksal Gyulai's theilen mußten. Wir fragen: ist das, was jetzt 1866 geschehen, nicht ein Abklatsch, eine genaue Copie von den Unfähigkeiten des Jahres 1859? Das Sprichwort: Zeit macht klug! scheint sich hier nicht bewährt zu haben, es sind diese sieben Jahre vielmehr für den Betreffenden vielleicht die sieben magern Röhre in Pharaonis Traum gewesen, den dereinst Joseph auslegte. Wie man dem träumerischen Clam-Gallas jetzt die Sache auslegen wird, darüber wird einst die Geschichte entscheiden, die Geschichte, welche weit eher vernommen als verstanden, eher verstanden, als befohrt wird.

\* 1859 und 1866. Im Jahre 1859 spielte Österreich die erste Violine, Italien blies in's Horn, England hatte die Oberstimme bei den Pfeifen und Rußland begleitete das Ganze auf den Bässen. Preußen hatte damals die Pauken und Frankreich das Pauken überkommen. — Jetzt, 1866, sind die Instrumente getauscht worden. Jetzt spielt Preußen die erste Violine, Österreich hat eine Pauke bekommen, Frankreich wird ihm was blasen und ein Stückchen Italien flöten gehen.

\* Episoden aus dem jetzigen Kriege. Im Wiener Prater lagen die Sachsen im Bivouac, unter ihnen ein Soldat mit dem rechten Arm in der Binde König Johann besuch e sie und fragte den mit der Binde: „Hehlt Dir etwas?“ „Nein.“ „War nichts?“ „Ja, eins, ich möchte meiner Mutter schreiben, daß ich noch lebe, aber ich kann nicht schreiben.“ „So will ich es thun, verlaß Dich drauf,“ sagte der König und schrieb die Adresse des Soldaten in sein Taschenbuch. — In Mainz fragte ein Mann einen bayerischen Soldaten, wie stark ein bayerisches Regiment sei. Der Bayer hielt ihn für einen Spion, hieb ihn mit einem Faustschlag zu Boden und sagte: „Siehst, so stark bin i alloan, ißt koanht's Dir denke, wie stark a ganz's bayerisch's Regiment ist.“ — Auf dem hohen Thurm in Tropa war ein preussischer Posten zur Umschau aufgestellt; er wurde vergessen, als die Preußen schnell abzogen. Die Einwohner tumultuirten und wollten den Posten verschaffen; der aber vertheidigte die enge Treppe, die zu ihm führte, mit dem Bayonnet und drohte andern Tages, er werde vom Thurme aus Jeden auf dem Markte niederschleßen, wenn man ihm nicht freien Abzug bewillige und Essen bringe. So hielt er zwei Tage aus, bis wieder preussische Truppen einzogen. — Vierzig ungarische Husaren kamen bei einem der letzten Gefechte so ins Gedränge, daß sie umringt wurden und sich unmöglich durchhauen konnten. Die Husaren saßen daher von ihren Pferden, küßten sie noch einmal mit großer Zärtlichkeit und ertranken sie mit den Worten: „Preuß soll nit ungarisch Pferd reiten“. Dann gaben sie sich gefangen.

\* Die Österreicher schreien triumphirend, das Zündnadelgewehr mache keine schweren Wunden, während ihre Kugeln meist tödtlich seien. Jetzt schreibt auch ein bayerischer Arzt, Dr. Ranl: „Nach meinen Erfahrungen im Krimkrieg und meinen jetzigen Beobachtungen halte ich entschieden das oben genannte, platte Blei des preussischen Zündnadelgewehrs für gefahrlos, platt als die Kugeln anderer Gewehre.“ Da es weniger gefährlich als die Kugeln anderer Gewehre.“ Da es nun im Kriege nicht darauf ankommt, die Leute zu tödten, sondern sie nur kampfunfähig zu machen, so wäre ja das Zündnadelgewehr ein wirklicher Fortschritt der Civilisation und ein glorreicher Sieg der Humanität.

Lätetische Schrotz'sche Heilanstalt Bachstr. 8 v. Dr. Radner. Geld wird geliehen auf Gold, Silber, Uhren, gute Betten u. u. gr. Klosterstraße 5, 1.